

Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma

Nie vergessen Erinnerung als Verantwortung



25. April 2025, Stadt Salzburg: Vertreterinnen und Vertreter der Roma-Gemeinschaft, Ehrengäste aus der Politik sowie Schülerinnen und Schüler der 6. R-Klasse des Gymnasiums St. Ursula erinnern gemeinsam an den Völkermord an Roma und Sinti.

Inhalt

Stadt Salzburg/Ukraine Musikförderung für ukrainische Roma-Kinder	3
Internationaler Roma-Tag – Gewalt in Österreich. 30 Jahre Roma-Attentat von Oberwart	4
Gedenken an NS-Völkermord an Roma und Sinti in Salzburg: „Diese Verbrechen waren Teil einer systematischen Vernichtungspolitik“	6
March of the Living 2025 „Eine besondere Reise, die ich nicht so schnell vergessen werde“	8
Romanes sprechen / Romanes te vakere!	10
Küche der Roma: Letschokraut mit Huhn / Letschoskere scha kajnhijaha	11
Mitteilungen	12



Foto: KV-Roma

Liebe Roma – Liebe Freund*innen – Liebe Leser*innen!

In der letzten Ausgabe unserer Vereinszeitung nahmen wir Bezug auf den 8. Mai 1945, das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa, das sich heuer zum 80. Mal jährte. Rund um diesen Gedenktag fanden zahlreiche Festveranstaltungen im historischen Sitzungssaal des Parlaments sowie im Bundeskanzleramt statt. Auch wir waren dazu eingeladen.

Was bedeutet der 8. Mai für die Roma-Volksgruppe? Für uns ist er nicht nur ein Tag der Befreiung – er ist auch ein Tag der Mahnung. Viele Roma kehrten nach 1945 in ein Leben zurück, in dem ihnen weiterhin Misstrauen, Hass und Ausgrenzung entgegenschlugen. Der Schmerz der Vergangenheit ist noch immer in vielen Familien lebendig. Noch immer kämpfen Roma in Europa gegen Vorurteile, gegen Armut, gegen Ausgrenzung und das ständige Gefühl, Bürger zweiter Klasse zu sein. Die Anfeindung ist nach wie vor präsent.

Acht Jahrzehnte nach dem nationalsozialistischen Völkermord warten Roma in vielen europäischen Ländern noch immer auf gesellschaftliche und politische Anerkennung und Gerechtigkeit. Eine Verbesserung der prekären Lebenslage soll der von der EU initiierte EU-Rahmen zur Gleichstellung, Inklusion und Teilhabe der Roma bis 2030 bringen. Der 8. Mai erinnert uns daran, dass Freiheit und Menschenwürde niemals selbstverständlich sind.

Einen schönen Sommer

Wie jedes Jahr steht die Sommerzeit mit ihren langen Tagen und lauen Nächten bevor. Diese Monate bringen oft eine besondere Leichtigkeit und Unbeschwertheit. Ob am Meeresstrand, an einem idyllischen Badensee oder in den Bergen – der Sommer lädt dazu ein, zur Ruhe zu kommen und neue Kraft zu schöpfen. Vielleicht findet sich auch die Gelegenheit, im Urlaub ein gutes Buch zu lesen und die Seele baumeln zu lassen. Wir wünschen Ihnen eine erholsame Zeit, einen angenehmen Urlaub und den Kindern schöne und erlebnisreiche Ferien!

Ihr/Tumaro
Christian Klippel
Obmann

Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: Peter Egelseer

Impressum:

Herausgeber, Inhaber, Verleger und Medieninhaber:
Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1
Tel.: +43/1/310 64 21
Mobil: +43/664/520 14 44
E-Mail: office@kv-roma.at
Homepage: www.kv-roma.at
IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi, Mag. Gábor Bartha

Lektorat: Mag.ª Dr.ª Brigitte Krizsanits

Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien

Mobil: +43/699/126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:

Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information der Vereinsmitglieder und Interessierten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus
Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen

Stadt Salzburg/Ukraine

Musikförderung für ukrainische Roma-Kinder

Im Jänner 2024 besuchten **Franz Salm-Reifferscheidt**, Sonderbotschafter des Souveränen Malteser-Ritter-Ordens für Roma-Fragen, und die langjährige Flüchtlingsbetreuerin der Malteser **Stefanie Lanzdorf** die ukrainische Flüchtlingsunterkunft im Salzburger Ortsteil „Himmelreich“ (Wals). Dabei fiel ihnen die hohe Zahl an Roma-Familien mit Kindern auf. Sowohl die Gäste als auch das Betreuungsteam des Roten Kreuzes waren sich einig, dass Musik- und Tanzworkshops eine wertvolle Unterstützung für die Kinder bieten könnten.

Das Team der Malteser erarbeitete daraufhin gemeinsam mit Musikern des **Mozarteum Orchesters Salzburg** und Pädagoginnen des **Carl-Orff-Instituts** ein Konzept zur Förderung von 20 Kindern durch Workshops in Musik, Tanz und sprachlichem Ausdruck. Die Verknüpfung von Sprache mit musikalischen und tänzerischen Elementen erwies sich als besonders wirksam für den Spracherwerb – eine Erkenntnis, die alle Beteiligten bestätigten: Das Singen verlangsamt den Sprachfluss und verbessert die Artikulation, wodurch es nicht nur Freude bereitet, es leistet zudem einen wesentlichen Beitrag zum effektiven Spracherwerb. Bereits nach kurzer Zeit zeigten die Kinder große Begeisterung für die kreativen Angebote.

Dank der positiven Resonanz wurden die Workshops im Herbst 2024 fortgesetzt und erhalten mittlerweile Fördergelder aus dem Salzburger Festspielfonds.

Roma in der Ukraine

Nach offiziellen Angaben leben in der Ukraine circa 50.000 Roma, von Menschenrechtsorganisationen wird die Zahl jedoch auf bis zu 400.000 Roma geschätzt. Genaue Angaben sind schwer zu machen, da viele Personen keine offiziellen Papiere besitzen. Die größten Roma-Gemeinschaften finden sich in Transkarpatien (Westukraine), Odessa (Südukraine) sowie in den Regionen wie Dnipro, Charkiw, Donezk (Zentral- und Ostukraine).

Große Herausforderungen im Alltag stellen die Bereiche Bildung, Gesundheit und Wohnen dar. In der Schule werden die Roma durch Mitschüler und Lehrkräfte diskriminiert. Sie brechen oftmals frühzeitig den Schulbesuch ab. Im medizinischen Bereich besteht nur ein eingeschränkter Zugang. Viele haben keine Krankenversicherung, nicht ausreichend Geld für Medikamente und leben in Gegenden ohne Gesundheitsinfrastruktur. Besonders prekär ist die Wohnsituation. Roma leben häufig in Siedlungen ohne Wasser, Strom oder Heizung.



Foto: Malteser Hilfsdienst

Musik bringt nicht nur junge Menschen zusammen, sie unterstützt auch beim Spracherwerb.

Eine dieser Siedlungen befindet sich in Beregovo, wo vor circa 30 Jahren die rund 6.500 Roma der Gegend auf einer aufgelassenen Mülldeponie „angesiedelt“ wurden. Deshalb wurde mit dem dortigen Malteser Hilfsdienst ein Roma Zentrum gebaut. Die Kinder kommen nach dem Schulbesuch in das Zentrum und erhalten Nachhilfe, aber auch Unterricht in Hygiene und sozialem Verhalten. Die Schulen bestätigen, dass diese Kinder binnen kürzester Zeit ein höheres Selbstwertgefühl entwickeln und sich ihr Lernerfolg deutlich verbessert.

Heute leben in dieser Siedlung nur noch etwa 800 Roma. Aufgrund des Krieges flüchteten viele von ihnen ins Ausland. Wie in obigem Bericht erwähnt, fanden einige von ihnen in Salzburg Aufnahme.

Der Krieg in der Ukraine hat die Roma-Bevölkerung besonders hart getroffen. Er hat die bestehenden Probleme wie Armut, mangelnde Bildung und Ausgrenzung massiv verschärft.



Internationaler Roma-Tag

Gewalt in Österreich. 30 Jahre Roma-Attentat von Oberwart

Im österreichischen Parlament fand am 8. April 2025 eine Veranstaltung zum internationalen Roma-Tag statt. Da sich das Rohrbomben-Attentat von Oberwart zum 30. Mal jährte, stand die Veranstaltung unter dem Thema „Gewalt in Österreich. 30 Jahre Roma-Attentat von Oberwart.“

Als Gastgeber der Veranstaltung hielt Nationalratspräsident **Walter Rosenkranz** die Eröffnungsrede. Er erklärte, dass das Rohrbomben-Attentat am 4. Februar 1995 der folgenschwerste Anschlag einer menschenverachtenden Bombenserie gewesen sei, bei dem eine ganz perfide Falle gestellt worden sei. Rosenkranz erklärte weiter, dass ihn die Nachricht über die Schändungen von Gräbern von Angehörigen der Volksgruppe betroffen gemacht hätten, da er darin mehr als nur Straftaten und Vandalismus sehe, sondern einen gezielten Angriff auf die Erinnerung und auf die Würde Verstorbener.

Der Parlamentspräsident betonte, dass die Volksgruppe der Roma keine Randgruppe, sondern ein bedeutender Teil der Gesellschaft sei. Die geplante Errichtung eines Denkmals für die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Roma und Sinti bezeichnete er als längst überfällig und brachte seine Hoffnung, dass die Suche nach einem Standort für das Mahnmal bald positiv abgeschlossen werden könne, zum Ausdruck.

In einer Videobotschaft erklärte Europa- und Integrationsministerin **Claudia Plakolm**, dass der internationale Roma-Tag seit 1990 als Zeichen für Anerkennung, Erinnerung und Zusammenhalt begangen werde. Der Tag sei eigentlich ein Festtag, an dem die Kultur und Geschichte der Roma als Teil der österreichischen Kultur gefeiert werde. „Dieses Jahr werde dieser Tag jedoch als Gedenktag begangen, da der Anschlag von Oberwart als Anschlag auf die Volksgruppe und damit auf die Gesellschaft tiefe Spuren hinterlassen habe, die auch 30 Jahre später spürbar seien“, so die Bundesministerin.

Erinnerung an das Attentat

Der Vorsitzende des Volksgruppenbeirates **Emmerich Gärtner-Horvath** erinnerte daran, dass das Attentat für die Volksgruppe die schwerste Stunde seit dem Völkermord gewesen sei, auch weil zunächst die Opfer selbst unter Verdacht gestanden hätten. Die Schicksalsstunde der Roma wurde auch zur Bewährungsprobe für die Republik und den Bundeskanzler. Die Staatsspitze stellte sich schließlich doch noch beherzt an die Seite der Opfer. Seit 1995 habe sich viel getan: Roma-Organisationen, Kulturprojekte und eine ständige Volksgruppenkonferenz seien entstanden. Dennoch appellierte er an die Politik, die Volksgruppenarbeit weiter zu stärken.



Foto: KV-Roma

Diskussion über Antiziganismus und Trauma. Paul Schliefssteiner, Sarah Gärtner-Horvath, Sandra Szabo (Moderation), Theo Kelz, Brigitte Lueger-Schuster (v. l.).

Die Psychotraumatologin **Brigitte Lueger-Schuster** von der Universität Wien beleuchtete in ihrem Vortrag das historische Trauma der Roma: „Über Jahrhunderte hinweg hätten sie Ausgrenzung, Diskriminierung und im Nationalsozialismus systematische Vernichtung erlebt. Viele Familien hätten nie über ihre Traumata gesprochen, was zu einer generationsübergreifenden Weitergabe von psychischen Belastungen geführt habe. Besonders das Attentat von 1995 habe die Vulnerabilität der Gemeinschaft verstärkt.“ Therapeutische Unterstützung und soziale Ressourcen seien entscheidend, um mit solchen Traumata leben zu können, betonte Lueger-Schuster. Sie regte ein spezielles Ambulatorium für Volksgruppen an und forderte mehr Chancengleichheit in Bildung, Gesundheit und Beruf.

Podiumsdiskussion

Im Rahmen einer Diskussion zum Thema Antiziganismus und Trauma sprach die burgenländische Romni und Lehramtsstudentin **Sarah Gärtner-Horvath** über die Bedeutung von Aufklärung in Schulen. Sie hielt fest, dass die Türen für die Wiederholung der Geschichte geöffnet würden, sobald ein Vergessen einsetze.

Der Terrorismusforscher **Paul Schliefssteiner** kritisierte, dass Opferperspektiven in der Geschichtsaufarbeitung oft fehlten. Um Diskriminierung früh entgegenzuwirken, forderte er mehr niederschwellige Unterstützungsangebote. Er hoffe, dass es in der heutigen Zeit unvorstellbar sei, dass der Verdacht wie 1995 zuerst auf die Opfer falle.

Der pensionierte Polizeibeamte **Theo Kelz**, der 1994 bei der Entschärfung eines Sprengsatzes vor der zweisprachigen Mittelschule in Klagenfurt beide Hände ver-

loren hatte, berichtete über den Rückhalt und die Unterstützung, die er durch seine Familie nach dem Anschlag erhalten hatte. Dank einer beispiellosen Handtransplantation konnte er sein Leben neu gestalten. Kelz drückte seine Hoffnung aus, dass sich so ein Anschlag nie wieder ereignen möge. Er selbst trete gegen Hass oder Rachegefühle ein.

Die Veranstaltung wurde von der ORF-Journalistin **Sandra Szabo** moderiert und von der **Balkan Combo** musikalisch umrahmt.

Erinnerung an Roma-Welt-Kongress

Der Internationale Tag der Roma wird jährlich am 8. April begangen und erinnert an den ersten Welt-Roma-Kongress, der 1971 in London stattfand. Dort beschloss die Roma-Vertreter aus verschiedenen Ländern die Eigenbezeichnung „Roma“. Zudem hielten sie fest, dass Begriffe wie „Zigeuner“ oder „Gypsy“ diskriminierend und abzulehnen seien. Zu Symbolen des Zusammenhalts und der Identität wurden die Roma-Flagge und die Hymne „Djelem, djelem“ gewählt.

1990 wurde dieser Tag vom vierten Welt-Roma-Kongress in Serock, Polen, offiziell als Internationaler Tag der Roma anerkannt und wird seitdem weltweit begangen.

Der Internationale Roma-Tag macht die Kultur, Geschichte und Lebensrealitäten der Roma sichtbar. Es wird auf die anhaltende Diskriminierung und Ausgrenzung hingewiesen – etwa in Bildung, Arbeitsmarkt oder Wohnraum. Etliche Roma-Organisationen nutzen den Tag für politische Statements und kulturelle Veranstaltungen.



Foto: KV-Roma

Emmerich Gärtner-Horvath: „Politik soll wichtige Volksgruppenarbeit unterstützen.“

Gedenken an NS-Völkermord an Roma und Sinti in Salzburg

„Diese Verbrechen waren Teil einer systematischen Vernichtungspolitik“

Am 25. April 2025 fand in Salzburg beim Mahnmal am Ignaz-Rieder-Kai 21 die jährliche Gedenkstunde für Roma und Sinti statt. Die Veranstaltung, organisiert vom Kulturverein österreichischer Roma gemeinsam mit dem Friedensbüro Salzburg, diente dem Gedenken an die während des Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Roma und Sinti.

Das Mahnmal und seine Bedeutung

Das Mahnmal, gestaltet vom Salzburger Künstler **Zoltán Pap**, besteht aus einem Sockel aus Ziegelsteinen, die an die Kamine der Krematorien erinnern. Daraus ragt eine Hand empor, Metallplatten lösen sich nach hinten in einen Flammenstern auf. Es wurde im Dezember 1985 enthüllt und ist das zweite Mahnmal für Roma und Sinti in Österreich.

In ihren Eröffnungsworten betonte **Barbara Sieberth** vom Friedensbüro die Bedeutung der Erinnerungskultur für die Friedensbildung: „Es ist wichtig zu lernen, wie und warum es zum Morden ganzer Volksgruppen kommen konnte, um daraus Verantwortung für heute zu übernehmen.“

Christian Klippl, Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma, erklärte in seiner Rede, dass dieses Mahnmal eine stille, aber eindringliche Sprache spreche und auffordere hinzuschauen, nachzufragen und nicht zu vergessen. Denn: „Erinnerung ist nichts Vergangenes – sie ist unsere Verantwortung heute, morgen, immer.“ Er äußerte seine Besorgnis über das Entstehen illiberaler Demokratien in Europa und die Zunahme rassistischer und rechtsextremer Stimmen in der Gesellschaft. Roma und Sinti seien in vielen Ländern Europas weiterhin Anfeindungen, Ausgrenzung und Gewalt ausgesetzt. Ein wichtiger Meilenstein für die Roma und Sinti in Österreich war ihre Anerkennung als Volksgruppe im Dezember 1993. Durch kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit und erfolgreiche Projekte, die der Mehrheitsbevölkerung die Kultur und Geschichte der Volksgruppe näherbringen, konnten sie ihr Ansehen stärken und sich als seriöse und verlässliche zivilgesellschaftliche Akteure etablieren.

Historischer Hintergrund

Professor **Albert Lichtblau** erläuterte in seinem Beitrag die Geschichte der beiden Roma-Lager in Salzburg. An



Foto: KV-Roma

Christian Klippl, Barbara Sieberth, Vizebürgermeister Kay-Michael Dankl, Stadträtin Andrea Brandner, Bundesratspräsidentin Andrea Eder-Gitschthaler (v.l.).

dem Ort des Mahnmals befand sich von Juni bis September 1940 ein Lager auf dem damaligen Trabrennplatz, in dem etwa 200 Roma und Sinti unter unmenschlichen Bedingungen in Pferdekojen interniert waren. Nach dem „Festsetzungserlass“ von SS-Reichsführer **Heinrich Himmler** durften Roma und Sinti den Ort, an dem sie waren, nicht mehr verlassen.

Ab September 1940 wurden sie ins Lager Maxglan verlegt, das bis April 1943 bestand. Es war auf Initiative des Gauleiters **Friedrich Rainer**, der Kriminalpolizei und des Oberbürgermeisters **Anton Giger** errichtet worden. Besonders perfid war, dass die Fürsorgestellen für die Finanzierung zuständig waren und die Internierten durch Zwangsarbeit das Lager finanzieren mussten.

Im Dezember 1942 erließ Himmler den sogenannten „Auschwitz-Erlass“, wodurch alle Roma und Sinti nach Auschwitz deportiert wurden. Die noch im Lager Maxglan befindlichen Gefangenen wurden Anfang April 1943 in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau verschleppt, ein kleiner Teil kam in das sogenannte „Zigeuner“-Anhaltelager Lackenbach. Bezüglich der offiziellen Anerkennung der Roma als Volksgruppe erinnerte Lichtblau an **Prof. Rudolf Sarközi** und seine Bedeutung als Sprachrohr für die Roma.

Zeitzeugenberichte und persönliche Geschichte

Nicole Sevik, Enkelin der KZ-Überlebenden **Rosa Winter**, erzählte die Geschichte ihrer Großmutter, die als Jugendliche im Sammellager Maxglan interniert worden war und später als Statistin für **Leni Riefenstahls** Film „Tiefeland“ arbeiten musste. Als sie zu ihrer Familie zurückkehren wollte, wurde sie gefangen genommen und ins KZ Ravensbrück deportiert – was ihr das Leben rettete, da ihre in Maxglan verbliebenen Verwandten nach Auschwitz deportiert und dort umgebracht wurden.

Von Rosa Winters ehemals großer Familie überlebten neben ihr nur zwei Cousins und ein Onkel – insgesamt konnte sie sich an 301 Familienmitglieder erinnern, die ermordet wurden. Besonders schmerzlich war, dass die Diskriminierung nach 1945 nicht endete: Ihre österreichische Staatsbürgerschaft wurde aberkannt, sie war jahrzehntelang staatenlos und hatte dadurch keine Rechte. Erst 1991, nach 46 Jahren und 16 Jahren Intervention ihrer Tochter, erhielt sie wieder die österreichische Staatsbürgerschaft und wurde als KZ-Opfer anerkannt. **Nicole Sevik** schloss mit den Worten der KZ-Überlebenden **Ceija Stojka**: „Wenn die Welt nicht weiß, dass so etwas war, kann so etwas wieder passieren. Und das dürfen wir nicht zulassen.“

Beiträge von Schülerinnen und Schülern

Schülerinnen und Schüler der **6. R-Klasse des Gymnasiums Sankt Ursula** präsentierten vier kurze Texte, in denen sie ihre Gedanken zu dem Thema niedergeschrieben hatten. Sie betonten die Wichtigkeit, an die Geschichte und Kultur der Roma und Sinti zu erinnern,



Foto: KV-Roma

Der Historiker Abert Lichtblau beleuchtete in seiner Rede die Geschichte der Roma-Lager in Salzburg.

da viele ihrer Geschichten und Erfahrungen im Laufe der Zeit verloren gegangen sind. Sie reflektierten über Vorurteile und Diskriminierung und mahnten, dass jeder Mensch Respekt und Gleichbehandlung verdiene, unabhängig von Herkunft oder Kultur. In ihren poetischen Texten thematisierten sie das Leid der Verfolgten, die Grausamkeit der Täter und die Notwendigkeit des Erinnerns: „Wir stehen hier, weil das Erinnern bleibt. Weil Schuld nicht vergeht, wenn sie niemand beschreibt.“

Politische Stimmen

Die Salzburger Stadträtin **Andrea Brandner** sprach von ihrer persönlichen Betroffenheit, besonders angesichts der zwanzig Stolpersteine in Maxglan, die an Babys und Kleinkinder erinnern, die nach Auschwitz deportiert und dort ermordet wurden. „Diese Verbrechen waren keine Randerscheinung, sie waren Teil einer systematischen Vernichtungspolitik“, betonte sie.

Die Präsidentin des Bundesrates **Andrea Eder-Gitschthaler** appellierte besonders an die jungen Menschen: „Lasst euch nie einreden, es gäbe ein ‚Wir‘ und ‚die Anderen‘ und hört hin, wenn Menschen andere Menschen ausgrenzen. Habt den Mut, euch einzumischen – Zivilcourage mit Herz und Haltung. Denn was mit Gleichgültigkeit beginnt, endet mit Unrecht.“

Mahnung für die Zukunft

Alle Rednerinnen und Redner wiesen in ihren Beiträgen darauf hin, dass die Diskriminierung von Roma und Sinti auch heute noch nicht überwunden ist. Damit unterstrichen sie die Bedeutung der Veranstaltung – nicht nur als Akt des Erinnerns, sondern als Mahnung und Auftrag für die Gegenwart. Sie erinnerten daran, dass das Gedenken an das Unrecht der Vergangenheit untrennbar mit der Verantwortung verbunden ist, jeder Form von Ausgrenzung, Diskriminierung und Menschenfeindlichkeit entschieden entgegenzutreten. Die Gedenkstunde endete mit einer Kranzniederlegung und wurde musikalisch vom **Duo Libertango** begleitet.

March of the Living 2025

„Eine besondere Reise, die ich nicht so schnell vergessen werde“

Von *Carolina Krizsanits**

Im April 2025 hatte ich die Möglichkeit, mit meiner Klasse sowie weiteren Schulklassen des Theresianums Eisenstadt durch **March of Remembrance and Hope – Austria (MoRaH)** am March of the Living teilzunehmen 2025 – einer internationalen Gedenkveranstaltung, bei der jedes Jahr Tausende Menschen aus aller Welt vom ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz I nach Birkenau gehen. Ziel des Marsches ist es, an die Opfer des Holocaust zu erinnern und sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen.

Am Tag vor dem Marsch nahmen wir an einer Führung durch das ehemalige Konzentrationslager teil. Wir sahen die Baracken, den Stacheldraht sowie persönliche Gegenstände der ehemaligen Häftlinge und erfuhren viel über das Leben im Lager. Besonders bewegt haben mich die Informationen über die Kinder und Jugendlichen, die dort gelebt und gelitten haben, vor allem die grausamen Experimente, die an ihnen durchgeführt wurden. Wir waren schon Wochen davor im Geschichtsunterricht auf diese Reise vorbereitet worden und hatten viel über den Zweiten Weltkrieg gesprochen. Trotz vieler vorheriger Informationen in der Schule war es dann doch etwas ganz anderes, an diesem Ort zu sein.

Der Tag des „Marschs der Überlebenden“ begann früh. Gemeinsam mit Menschen aus der ganzen Welt trafen wir uns im Konzentrationslager Auschwitz. Die Atmosphäre war ruhig, viele waren nachdenklich. Es war beeindruckend zu sehen, wie viele Menschen gekommen waren, um gemeinsam zu gedenken.

Der eigentliche Marsch nach Birkenau war still. Wir gingen die etwa drei Kilometer gemeinsam – in Gedanken an die Millionen Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti sowie andere Opfer des Nationalsozialismus. Am Ende des Weges sollte eine offizielle Gedenkveranstaltung abgehalten werden, bei der auch Überlebende des Holocausts zu Wort gekommen wären, doch leider musste diese aufgrund eines Sturms abgesagt werden. Das Gewitter zeigte uns mit großer Deutlichkeit, wie die KZ-Häftlinge zusätzlich den Gewalten der Natur ausgesetzt waren und mit welchen Bedingungen sie sich abfinden mussten. Bevor wir vor dem Regen zu unseren Bussen rannten, hatten wir noch die Möglichkeit, auf den Zugschienen, welche in das KZ führten, Gedenktafeln aufzustellen. Die zahlreichen Teilnehmenden hatten zuvor darauf Botschaften geschrieben. Als ich mir diese ansah, wurde mir erst bewusst, wie viele Menschen aus verschiedenen Ländern sich hier versammelt hatten, um der Opfer zu gedenken.

Gespräch mit Holocaustüberlebender

Am nächsten Tag besuchten wir in Krakau auch die Tempel-Synagoge. Dort erhielten wir einen Einblick in das jüdische Leben heute. Der Rabbi erzählte uns von den Traditionen und Gebeten und wir konnten Fragen stellen. Ich fand es schön zu sehen, dass das jüdische



Foto: Carolina Krizsanits

Jugendliche schrieben Botschaften auf Holzsignale und steckten diese in die Schienen, die zur KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau führen.



Schülerinnen und Schüler des Theresianums Eisenstadt setzen ein Zeichen des Erinnerns und der Mahnung.

Foto: Ulrike Filka

Leben in Polen weiterhin so präsent ist. Dann fand ein traditioneller jüdischer Gottesdienst statt, bei dem die Jugendlichen durch die Synagoge tanzten.

Später an diesem Tag hatten wir noch ein Gespräch mit **Eva Umlauf**, einer Holocaustüberlebenden, die im Arbeitslager Nováky zur Welt gekommen war und dort ihre ersten Lebensjahre verbracht hatte. Mit zwei Jahren, im Jahr 1944, wurde sie in das KZ Auschwitz deportiert, blieb dort aber nur wenige Monate. Im Jänner 1945 wurden die Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz befreit. Obwohl sie ein Kleinkind war, hatte sie eine Nummer tätowiert bekommen, was eher unüblich war, da Kinder und schwangere Frauen in Konzentrationslagern oftmals sofort ermordet wurden. Eva Umlauf erzählte uns über ihre Kindheit, über den Verlust ihres Vaters, der durch die Nazis ermordet worden war, und wie dies ihre Mutter beeinflusst hatte. Über das Leben im Lager wusste sie wenig, aber sie berichtete, wie sich der Tod ihres Vaters auf den Zustand ihrer Mutter ausgewirkt hatte. Diese hatte Zeit ihres Lebens kaum über ihre Erlebnisse in Auschwitz-Birkenau erzählt, wie viele andere Überlebende auch, da die Wunden des Zweiten Weltkriegs tief lagen. Eva Umlauf beantwortete all unsere Fragen und bestärkte uns darin, wie wichtig es ist, sich als Jugend immer dafür einzusetzen, dass sich diese Ereignisse nicht wiederholen.

Am Abend des 24. April hatten wir noch die Möglichkeit, mit zwei jüdischen Mädchen zu sprechen. Wir konnten ihnen Fragen über ihre Religion und ihren Glauben stellen. Sie erzählten uns über Antisemitismus heutzutage und wie ihre Religion ihr Leben beeinflusst.

So berichteten sie auch, dass einer ihrer Freunde, der in strengem Glauben lebt, sogar bis nach Hause verfolgt worden war und Hakenkreuze an seine Haustür gemalt wurden.

Insgesamt war der March of the Living 2025 eine sehr eindrucksvolle Erfahrung. Ich habe viel gelernt – nicht nur über die Geschichte, sondern auch über Toleranz, Zusammenhalt und die Bedeutung von Erinnerung. Es war eine besondere Reise, die ich nicht so schnell vergessen werde.

**Carolina Krizsanits, 18 Jahre, Schülerin der 4. Klasse der Jus-HAK Eisenstadt*

MoRaH

„**March of Remembrance and Hope – Austria**“ ist eine gemeinnützige Organisation, die das Programm MoRaH für österreichische, überwiegend nicht-jüdische Schülerinnen und Schüler anbietet. Ein mehrmonatiges Programm ist Teil einer Ausbildung für mehr Menschlichkeit, Toleranz und moralischen Mut. Die Intention ist es, aus der Zeitgeschichte zu lernen, der Opfer der Shoah zu gedenken und bis heute jüdische Kultur und Traditionen kennenzulernen. In den vergangenen 18 Jahren konnte MoRaH rund 8.000 Jugendliche aus österreichischen Schulen begeistern, zusammen mit ihnen besuchten etwa 200 Lehrende die Workshops.

Romanes sprechen / Romanes te vakerele

Zahlen von 1 bis 20

1	jek
2	duj
3	trin
4	shtar
5	pantsch
6	schov
7	efta
8	ofto
9	enja
10	desch

Gendo 1 dschi 20

11	deschujek
12	deschuduj
13	deschutrin
14	deschushtar
15	deschupantsch
16	deschuschov
17	deschuefta
18	deschuofto
19	deschuenja
20	bisch

Familie

Vater / Mutter / Eltern
Sohn, Bub / Tochter, Mädchen
Bruder / Schwester
Opa / Oma
Mann / Frau
Schwiegervater / Schwiegermutter
Schwiegersohn / Schwiegertochter
Onkel / Tante

Familija

dad / daj / daj, dad
tschau / tschaj
phral / phen
papu / baba
mursch / dschuvli
sastro / sasi
dschamutro / bori
batschi / muam

Das sind meine Eltern.

Ada mro dad taj mri daj hi.

Mein Bruder / meine Schwester ist zehn Jahre alt.

Mro phral / mri phen desch berscha phurani hi.

Das ist mein Opa / meine Oma.

Ada mro papu hi / Aja mri baba hi.

Küche der Roma/I kojhna le Romendar

Letschokraut mit Huhn – Letschoskere scha kajnhijaha

Sonnengereift, aromatisch, unwiderstehlich: Paprika, Paradeiser und Weißkraut sind wahre Sommerstars aus dem Freilandanbau. Unter freiem Himmel, umgeben von Sonne und Wärme, entfalten sie ihr volles Aroma – intensiv, natürlich und voller Geschmack. Wer liebt ihn nicht, den verführerischen Duft frisch geernteter Paprika und saftiger Paradeiser? Das ist Sommer, den man schmeckt! Letscho ist ein typisches Gericht der ungarischen und auch ein wichtiger Bestandteil der österreichischen Küche. Es wird oft als Beilage oder Hauptgericht serviert und kann je nach Region und Geschmack mit verschiedenen Zutaten ergänzt werden – etwa mit Wurst. In unserer Rezeptempfehlung wird durch die Zugabe von Weißkraut und Huhn das Letscho zu einem besonders schmackhaften Gericht. Es kommt zudem mit wenigen Zutaten aus und ist kostengünstig.

Zubereitung:

Öl in einem Topf erhitzen und die fein geschnittenen Zwiebeln darin anschwitzen. Das Tomatenmark hinzufügen und kurz mitrösten. Anschließend den Topf vom Herd nehmen, das Paprikapulver einrühren und mit Wasser oder Hühnersuppe aufgießen und den Topf wieder auf den Herd stellen. Die in 3 x 3 cm große Stücke geschnittene Hühnerbrust dazugeben und mit Salz, Pfeffer,

gehacktem Knoblauch sowie gemahlenem Kümmel würzen. Alles etwa circa 12 Minuten kochen lassen. Danach das in 1 cm breite Streifen geschnittene Weißkraut, die ebenfalls in Streifen geschnittenen Paprika sowie die geviertelten Paradeiser unterrühren und sechs Minuten bei mittlerer Hitze dünsten. Abschließend abschmecken. Als Beilage passen hervorragend Nockerl, gekochte Erdäpfel oder Tarhonya.

Zutaten für 2 Personen:

300 Gramm Hühnerbrust ohne Haut
500 Gramm Weißkraut
2 Stück Paprika (grün oder gelb)
1 mittelgroße Zwiebel
3 Stück Paradeiser
1/2 l Wasser oder Hühnersuppe
2 EL Öl
2 EL Tomatenmark
2–3 Knoblauchzehen
2 TL Paprikapulver edelsüß
2 TL Kümmel
1 TL Zucker
Salz, Pfeffer



Foto: KV-Roma



Foto: KV-Roma

Das Hühnerfleisch soll beim Dünsten mit Flüssigkeit bedeckt sein.

Buchpräsentation

Die Konstruktion von Kriminellen. Die Inhaftierung von „Berufsverbrechern“ im KZ Mauthausen

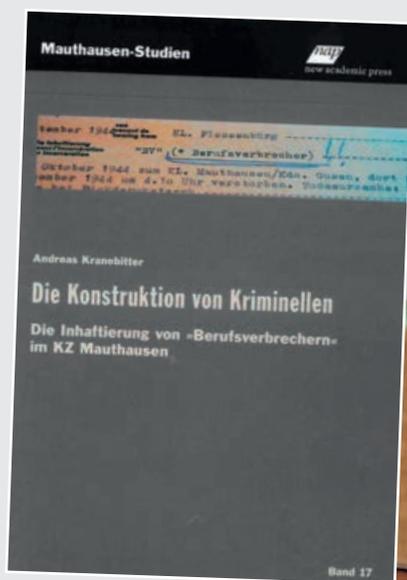
Am 2. April 2025 präsentierte **Andreas Kranebitter**, wissenschaftlicher Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW), im Roma Doku des Kulturvereins österreichischer Roma sein Buch „Die Konstruktion von Kriminellen – Die Inhaftierung von ‚Berufsverbrechern‘ im KZ Mauthausen. Die Publikation war in einem Zeitraum von fast 20 Jahren entstanden, nachdem der Autor begonnen hatte, sich mit der Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager zu beschäftigen. Die Forschung von Kranebitter befasst sich mit den als „kriminell“ eingestuften Insassen des KZ Mauthausen, deren Opferstatus auch nach 1945 lange Zeit nicht anerkannt wurde und über die nur insgeheim gesprochen, jedoch nicht geforscht wurde.

Kranebitter setzt sich dabei nicht nur mit der NS-Zeit auseinander, sondern auch mit der Geschichte der Kriminalpolitik in Österreich sowie dem Bedeutungswandel kriminalitätsbezogener Konzepte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Anhand mehrerer Biografien sogenannter „Berufsverbrecher“ aus Österreich werden Schicksale von so Bezeichneten sowie auch die ideologischen Grundlagen wie der Glaube an „geborene Verbrecher und Verbrechertypen“, die zu Stigmatisierung dieser Opfergruppe führte und bis in die jüngste Gegen-

wart eine „Täter-Opferumkehr“ bedeutet, beleuchtet. Mithilfe verschiedenster geschichts- und sozialwissenschaftlicher Methoden und Konzepte wird in der Publikation der Frage nachgegangen, wie die Kriminalpolizei den Begriff „Berufsverbrecher“ verwendete sowie welche Delikte und Vorstrafen zu dieser Etikettierung führten.

Dabei werden auch die Folgen für die Angehörigen der Opfer und die Folgen für das Gedenken und die Erinnerung an ihre Verwandten aufgezeigt. Die Publikation macht deutlich, dass es keine privilegierten Häftlingsgruppen gab, sondern dass alle KZ-Häftlingsgruppen der Unmenschlichkeit und Willkür der Nationalsozialisten ausgesetzt waren. Der Autor leugnet in seinem Buch Racheakte und Gewaltszenen von KZ-Häftlingen nach ihrer Befreiung nicht, sondern kontextualisiert sie, um dadurch auch seltsamen Erwartungshaltungen Nachgeborener entgegenzutreten, die eine höhere Moral von KZ-Überlebenden verlangten. Er zitiert in diesem Zusammenhang die Literaturwissenschaftlerin und Holocaustüberlebende **Ruth Klüger**, die sich im Gespräch mit Studierenden gegen die Vorstellung verwehrt hatte, dass Auschwitz indirekt für die Häftlinge „eine Lehranstalt für irgendetwas gewesen sei und schon gar nicht für Humanität und Toleranz.“

Das Buch erschien im April 2024 als Band 17 der Schriftreihe „Mauthausenstudien“ und ist im Buchhandel sowie über die Website von „new academic press“ (<https://www.newacademicpress.at>) als Printausgabe verfügbar.



Andreas Kranebitter präsentierte im Roma-Doku seine Publikation. Darin betrachtet der Autor die Geschichte des KZ Mauthausen aus einer bisher kaum beachteten Perspektive.



Foto: KV-Roma

33. Roma-Dialogplattform

Roma Empowerment – die Rolle der Medien

Im Bundeskanzleramt in Wien versammelten sich am 24. April 2025 Roma-Aktivist:innen, Medienschaffende und Interessierte zur 33. Roma-Dialogplattform. Die Veranstaltung widmete sich dem zentralen Thema „Roma Empowerment – die Rolle der Medien“. Die Dialogplattform wurde von **Michaela Brunner**, Leiterin der Volksgruppenabteilung des Bundeskanzleramts, und ihrer Mitarbeiterin **Simone Daxecker** moderiert. Die Volksgruppenabteilung ist zugleich die nationale Roma-Kontaktstelle, über die die Gesamtkoordinierung der Roma-Strategie in Österreich erfolgt und damit mit der Umsetzung der nationalen Konzepte für die Einbeziehung der Roma betraut ist. Die jährlich stattfindende Dialogplattform fungiert als wichtiges Forum für Diskussionen rund um die Inklusion der Roma-Gemeinschaft bezüglich der Roma Strategie bis zum Jahr 2030.

Besonderes Augenmerk lag dabei auf der medialen Repräsentation und Partizipation. Die Veranstaltung verfolgte die Ziele, bestehende Medienformate zu stärken und sichtbarer zu machen, neue Beteiligungsformen zu entwickeln und einen nachhaltigen Dialog zwischen Roma-Angehörigen und der Zivilgesellschaft zu fördern.

Emmerich Gärtner-Horvath, Vorsitzender des Volksgruppenbeirates der Roma und langjähriger freier Mitarbeiter in der Volksgruppenredaktion des ORF, hielt ein Impulsreferat zum Thema „Medien einen Rahmen setzen“.

In seinem Beitrag beleuchtete er die gesellschaftliche Bedeutung der Medienarbeit und zeigte auf, wie sich die Berichterstattung über die Roma-Gemeinschaft in den vergangenen Jahren gewandelt hat. Ergänzend präsentierte die Leiterin der Volksgruppenredaktion des ORF-Landesstudio Burgenland **Dorottya Kelemen** konkrete



Foto: Hango Roma

Die Organisatorinnen der Veranstaltung: Michaela Brunner und Simone Daxecker (v. l.).

Beispiele aus der Radio- und Fernsehproduktion. **Daniel Stern** sprach über die Aufgaben und Ziele des Radiosenders MORA (Mehrsprachiges Offenes Radio), in dem Deutsch sowie die burgenländischen Volksgruppensprachen Burgenland Romani, Kroatisch und Ungarisch gleichrangig vorkommen.

Weitere Einblicke in die praktische Medienarbeit lieferten **Josef Schmidt**, der als freier Mitarbeiter sowohl für die Roma-Redaktion als auch als Website-Übersetzer tätig ist, sowie **Adolf Gussak**, der Beiträge für TV und Radio gestaltet.

Einen Programmpunkt der Veranstaltung bildeten vier thematische Arbeitsstationen, die es den Teilnehmenden ermöglichten, die Produktionsprozesse von Medien zu beobachten und kennenzulernen. In einer abschließenden Reflexionsrunde wurden die Erfahrungen aus den verschiedenen Arbeitsstationen zusammengetragen.



Adolf Gussak Jr. präsentiert das „Jugendradio“ als eine der vier thematischen Arbeitsstationen.

Foto: Hango Roma

Mauthausen – Internationale Befreiungsfeier „Gemeinsam für ein Niemals wieder!“

Anlässlich der 80. Wiederkehr der Befreiung des KZ Mauthausen fand am 11. Mai 2025 in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen die alljährliche Befreiungsfeier statt, die unter dem neuen Leitsatz „Gemeinsam für ein Niemals wieder!“ stand. Mehr als 20.000 Menschen aus aller Welt waren laut Angaben der Polizei in die Gedenkstätte gekommen – doppelt so viele wie im Jahr zuvor. Die erste offizielle Befreiungsfeier in Mauthausen war bereits im Jahr 1946 veranstaltet worden – bei dieser wurde auch eine Kundgebung am Fuße der „Todesstiege“ im Steinbruch mit mehr als 10.000 Menschen abgehalten.

Gedenken beim Mahnmal für Roma und Sinti

Im Rahmen der diesjährigen Gedenkfeier gedachten **Christian Klippel**, Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma, in Begleitung seiner Lebensgefährtin **Regina Santos** sowie **Manuela Horvath**, Leiterin der Romapastoral der Erzdiözese Eisenstadt, beim Mahnmal der Opfer aus der Volksgruppe der Roma und Sinti. Zahlreiche diplomatische Abordnungen sowie Jugendgruppen aus Italien und Spanien legten bei der Gedenkstätte Kränze oder Blumenbuketts nieder. Damit wurde an die systematische Verfolgung und Ermordung der Roma und Sinti während des NS-Regimes erinnert, ein Völkermord, der lange Zeit als „vergessener Holocaust“ galt. Im Rahmen der Zusammenkünfte fand sich für die Vertreterinnen und Vertreter der Roma-Gemeinschaft die Gelegenheit, sich mit den Gästen auszutauschen.

Der Vorsitzende des Mauthausen-Komitees (MKÖ) **Willi Mernyi** widmete seine Worte dem Vergleich zwischen 1938 und heute: „Es kann schon sein, dass viele

bei der Machtergreifung Hitlers nicht wissen konnten oder wollten, wohin der Hass und die Spaltung führten. Aber wir heute wissen es. Und dieses Wissen macht uns verantwortlich für ein ‚Niemals wieder!‘“

Neben Bundespräsident **Alexander Van der Bellen** und den Spitzen der österreichischen Politik mit Bundeskanzler **Christian Stocker** (ÖVP), Vizekanzler **Andreas Babler** (SPÖ) und Außenministerin **Beate Meinl-Reisinger** (NEOS) waren auch viele internationale Gäste nach Mauthausen gekommen. Prominenteste Gäste waren der spanische **König Felipe VI.** und seine Gattin **Königin Leticia**, die von Bundespräsident Van der Bellen eingeladen worden waren.

Großen Beifall erhielten die KZ-Überlebenden **Hana Berger Moran**, **Eva Clarke** und **Mark Olsky**, die vor 80 Jahren in den letzten Kriegstagen zur Welt gekommen waren und nur wenig später aus dem KZ Mauthausen befreit wurden. Sie nahmen gemeinsam mit Zeitzeugin **Katja Sturm-Schnabl** an der Befreiungsfeier teil.

Die Gedenkfeier wurde von den beiden österreichischen Theater- und Filmschauspielerinnen **Konstanze Breitenbner** und **Mercedes Echerer** mehrsprachig moderiert, die musikalische Begleitung lag bei der Musikgruppe **Baba Yaga** sowie der **Militärkapelle Oberösterreich**.

Veranstaltet wurde die Internationale Gedenk- und Befreiungsfeier vom Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) in enger Zusammenarbeit mit der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen (ÖLM) und dem Comité International de Mauthausen (CIM).

Der Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma (Mitte) beim Mahnmal für Roma und Sinti mit einer spanischen Delegation.



Foto: KV-Roma

„Recht im Alltag – verständlich erklärt“

Vortrag von Gruppeninspektor Alfred Schön

23. September 2025, 18.00 Uhr, Roma-Doku

Alfred Schön ist Leiter des Referats für Diversität der Landespolizeidirektion Wien. Das Referat bildet ein Bindeglied zwischen zugewanderten Menschen und der Polizei, es arbeitet aber auch mit anderen sozialen Gruppen zusammen wie etwa seh- oder hörbehinderten Menschen. Ein wichtiger Teil der Arbeit des Referats sind Vorträge zu Verfassungsprinzipien, Rechten und Pflichten in Österreich.

Im Vortrag werden die verschiedenen Rechtsformen Strafrecht, Verwaltungsrecht und Zivilrecht vorgestellt und Themen wie Polizei in Österreich, Notrufnummern, Gewalt in der Privatsphäre oder Notwehr behandelt. Ebenso auf dem Programm stehen Lärmerregung, Ausgehzeiten für Jugendliche, Altersgrenzen für Alkohol und Zigaretten und andere interessante rechtliche Bestimmungen, mit denen Menschen im Alltag konfrontiert sein können.

Anmeldung:

E-Mail: office@kv-roma.at
Tel.: 01/310 64 21

Alfred Schön will mit seinen Vorträgen das Vertrauen zur Exekutive stärken.



Foto: LPD Wien

Jahrestagung Forum4Burgenland: „Innovative Sprachvermittlung“

Unter dem Motto „Innovative Sprachvermittlung“ fand am 10. April 2025 im Kultur Kongress Zentrum Eisenstadt die diesjährige Jahrestagung des Forum4Burgenland statt. Zu den rund anwesenden 200 Gästen gehörten unter anderem Pädagoginnen und Pädagogen, Schulleitungen, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sowie Interessierte. Sie nutzten die Gelegenheit zum Austausch über aktuelle Entwicklungen, interdisziplinäre Ansätze und Praxisbeispiele in der Vermittlung der autochthonen Minderheitensprachen Burgenlandkroatisch, Ungarisch und Burgenland-Romani.

Landesrätin **Daniela Winkler** eröffnete die Veranstaltung gemeinsam mit der Rektorin der Privaten Pädagogischen Hochschule Burgenland **Sabine Weisz**, mit **Karin Vukman Artner**, Leiterin der Abteilung Minderheitenschulwesen in der Bildungsdirektion Burgenland, sowie den Vorsitzenden der burgenländischen Volksgruppenbeiräte **Emmerich Gärtner-Horvath** (Volksgruppe der Roma), **Josef Buranits** (Volksgruppe der Burgenlandkroaten) und **Attila Somogyi** (Volksgruppe der Ungarn). Im Zentrum der Tagung standen Vorträge über innovative Ansätze zur Sprachvermittlung.

Mehrsprachiges Liederbuch

Höhepunkt der Veranstaltung war die Präsentation des neuen mehrsprachigen „Liederbuchs der burgenländischen Vielfalt“ durch **Katja Marth**, Fachinspektorin für Religionsunterricht in kroatischer Sprache. Das Liederbuch wurde für den Religionsunterricht an Volksschulen entwickelt und ist ein Gemeinschaftsprojekt der burgenländischen Volksgruppen, der Bildungsdirektion Burgenland, des Forum4Burgenland, des Kroatischen Kultur- und Dokumentationszentrums (HKDC), der PPH Burgenland und des Schulamts der Diözese Eisenstadt. Das Titelblatt stammt aus einem Schüler-Malwettbewerb, dessen Gewinner im Rahmen der Jahrestagung ausgezeichnet wurden.

Forum4Burgenland

Das Forum4Burgenland ist ein Bildungsforum der Privaten Pädagogischen Hochschule Burgenland, der Bildungsdirektion Burgenland und der burgenländischen Volksgruppenbeiräte. Es wurde 2019 gegründet und verfolgt das Ziel, die autochthonen Minderheitensprachen Burgenlandkroatisch, Ungarisch und Burgenland-Romani in der öffentlichen Wahrnehmung sichtbar zu machen und im Bildungsbereich nachhaltig zu verankern.

Sonntag, 10. August 2025

Wallfahrt der Roma nach Mariazell – Ladipe le Romendar Cejiste



Foto: KV-Roma

Programm:

10.00 Uhr: Beginn der Heiligen Messe

Anschließend Mittagessen und Freizeit

**14.30 Uhr: Abschlussgebet bei der Marienstatue
an der Nordseite der Basilika**

Während der nationalsozialistischen Herrschaft war der Roma-Volksgruppe die jahrhundertelange Tradition der Pilgerreise verboten. Im August 1996 wurde der Bittgang zur Magna Mater Austriae von den österreichischen Roma-Vereinen wieder ins Leben gerufen. Roma, Sinti, Lovara aus Österreich, Deutschland, Ungarn und anderen europäischen Ländern treffen sich in der Basilika Mariazell.

Auskunft:

Manuela Horvath, Leiterin der Romapastoral

Tel: 0676/880 70 17 21

E-Mail: manuela.horvath@martinus.at

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr.: 02Z030317 M